

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 15

Artikel: Das Feuer im Rössli!
Autor: Gabelsberger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Vom frommen Hauche durchweht,
Dem tief in innerster Seele
Das Fluchen widerstrebt.

Drum freut es mich so unendlich,
Dass jeho die Ordere kommt:
„Hinweg mit dem häslichen Fluchen,
Da's den Soldaten nicht frommt!“

Gott's Donner, ja das gefällt mir!
Das Fluchen ist eine Schmach
Und wenn man es recht treibt, kommt
Das Trinken noch hinten nach!



Staub und Raubschwalben.

„Wie doch gewisse, meist recht „christlich“ sein wollende Leute ein Salbader erheben, wenn sie einige Arbeiterhäuser bauen, eine Krankenkasse für ihren „Arbeiterkamm“ gründen und dergleichen. — Was sie sich eigentlich dabei denken? Dabei sind sie meist gegen staatliche Versicherung, wie einige besonders „feindenweise“, die in den letzten Wochen vor der Abstimmung mit einer „saftigen“ Broschüre 300,000fach ihre soziale Dürre beweisen wollen — und ihre Thaten sind doch nur ungenügende Tropfen —“

„Ei nun — sie werden denken, daß „Staub“ nur gesprengt zu werden braucht —“

„Damit nicht Staub-Sturmwolken ihr blaßtes Gesicht peitschen?“

„Freilich — die Larve der Staubgeborenen, die sich im Laufe der Zeit sehr schlau aus dem Staub zu heben wünschen!“

„Und sich mit Hilfe des immer ein wenig naßgemachten Staubes wie Schwalben so warme Nefer bantzen — und das ginge so fort, meint man — und der „Staub“ soll sich wegen der paar Tropfen Nass stets wieder eine Zeit lang weiter treten lassen?“

„Das dürfte der kleinen Liebe große Hoffnung sein!“

„Hm, hm — aber Wasser thut's freilich nicht —“

„Sondern der Glaube —“

„Credito! — Aber dieses hierarchische Gesügel hat sich bei dem Staub längst allen Kredit verderbt!“

„Allerdings! Und das geringe Nass wird am Ende einmal nur Klumpen formen —“

„Kot-Klumpen! schreien die konservativen versteinerten Klumpen —“

„Aber wir nennens einen göttlich geformten Erdenkloß!“

„Dem nur ein „lebendiger Odem“ in die Nase geblasen zu werden braucht!“

„Na — der Staub braucht nur seine Treter recht anzuschauen, da fährt ihm schon genug in die Nase!“

„Und er wird niesen — —“

„Dah die Villen-Wetzwände dieser wirtschaftlichen Raubschwalben wackeln!“

„Für Gesundheit —“

„Profit! —“

Zum 20. Mai 1900.

(Den Luzerner Konservativen in's Stammbuch.)

Der Bischof hat zwar „Ja“ gesagt —
Herr Egger in St. Gallen,
Und auch dem Bischof Leonhard
Thut das Gesetz gefallen.
War nicht ein solches Bischofswort
Euch meistens hoch und heilig?
In hartem Strauss Euer Hort,
Und folget ihm stets eilig? —
Nun heisst's: die Botschaft hört man wohl,
Doch mangelt uns der Glaube;
Als „Sturmhelm“ nur uns leuchten soll
Die gold'ne Bischofshaube.

—ü—

Das Feuer im Rößli!

(Wortgetreuer stenographischer Bericht aus der Bundesversammlung.)

Herr Niederweierich: „Ä — der Gebrannte schent zwar das Feuer“ — ä — aber nur die kleinen Kinder — ä — die erwachsenen Esel müssen davor geschützt werden — ä — das ist erste Pflicht jedes frommen Christen — ä — man muß den „Glauben“ an ein Glück — ä — wollt ich sagen an eine Seligkeit erhalten, denn — ä — Rechnen führt nur zu Streiken — ä — ich meine zur Gottlosigkeit —“

Gabelsberger.

Prinz von Wales angeschossen! Die ganze Welt ist kalt begossen. — Geht die menschliche Verworfenheit scheints am Ende noch so weit? Ist das Kultur und Bildungslauf? Da hört doch wirklich alles auf! Man würgt, man schießt zum Zeitvertreib sogar auf einen Gottesgraben! Man tötet sich mit Dumendum, verschont wird Niemand ringsherum. Es schlägt sich Alles ohne Not im Uebereifer manstot, in Afrika ein ganzes Heer; Du lieber Gott, jetzt auch noch Dein! Ein Blut voll Adel himmelblau; man wird vor Angst gelb und grau! Mich trösten aber sehr indessen, die Gratulations-Adressen, daß sich betrogen hat so sehr, ein blind geladnes Schießgewehr. Natürlich kriegt Adressen jetzt, wer heut in Transvaal unverlebt den Buren gegenübersteht, und nicht sofort zu Grunde geht. Da braucht es aber, denk' ich mir, viel tanzend Ballen Postpapier. Noch damit zu warten wär' am Platz, sonst ist alle Arbeit für die Katz. Es werden noch viele Engländer tot, mit den Adressen thut's also nicht not!

Unterschied.

Das Reh im Walde Blätter pflückt,
Das Vöglein bunte Beeren pickt,
Begierig nach der Mücken Chor
Schwingt die Forelle sich empor,
Die Tierlein alle fressen.
Beim Menschen aber, der verschlingt,
Was Feld und Wald und Welle bringt,
Beim Menschen heißt man's — Essen!

Eppes von verfolgter Onschold.

Mir is gepassiert en planer Spaz; ich hob gefessen bei Kafejaß,
Kimmst gegangen zu gähn en Polizei, veründigt, af ich zu büeßen sei,
Von wigen Kohlen- und Steinke-Kaffee. Wie heißt? — was schadet denn das?
Vierzig Perzent sind Kohlen derbei, was hot mer derweg so viel Geschrei? [o je!]
Vierzig Perzent sind Kohlen der gut, Stückelche Kohlen putzen das Blut,
Und machen schön schwärzlich das Getränk? Was hot mi do weiter for Gekränk?
Wenn doch die Kohlen sind jetzen so rar, da haben die Küche Profit sogar!
Zwanzig Perzent wo Steinke send, machen gereinigt das Darmgewänd,
Gesondheit der Menschen ist jo mein Zweck, do nehmens mer Strofengeld noch
vom Fleek!
Und büeßen gar noch mein Onschold — au waih, ich werd mer doch net befehren derbei.

Ich hob mer baldigt den Schaden gedeckt, weil anderes Zeug schon besser schmeckt,
Verschlogene Polizei zwor sain, werd ich ihr aberst noch fainer sain,
Sechzigfränkli-Buek ist bald vergeßt, wo jeder Pöbliköner Allens freist;
Und ohne Forcht en goraschierter Mann, von unsre Lent verbleib ich doch der — Brav.

En Österegsäfzli.

En Österchäbli sy sht fern
Säb häti näbe gar nöd gern;
Söß wär'i hüt zum Förche häfier
En überheiter Österstier.

Die Handschrift.

Wer mit bedächtigem Kiele studiert an der eigenen Handschrift,
Zeigt überlegenden Geist, doch überlegenem nicht;
Denn Überlegen, es führt so häufig zum Bösen als Guten;
Sicher begreift dem Mann, doch nicht blind ihm vertrau
Doch wer hastig und führ' kunslose Züge dahinwirft,
Der ist vielleicht ein Genie, aber vielleicht auch ein Lump.
Möglichwerweise sogar, doch nomina sunt odiosa,
Beides in einer Person, ist ein verlumptes Genie.



Herr Feust: „Epfell mi höflichst, Verehr-
tissil händ Sie Ihr Ötereili shto g'färkt?“

Frau Stadtrichter: „Hä, natürl, persee!
Da muesmr bi Züte derhinder, nameissi wem-
me no e so viel Sprüch muß schrybe und
dichte, denä chlynä Enklä und Nichte; das
mi nüd weis won eim de Choppstahd. Und Sie?“

Herr Feust: „O, mir verheit das den
Chopp nüd, aber i will doch öppis leiste vor
linter Freind, daß eust Dampfsschwalbe au
afange händ Eier legge.“

Frau Stadtrichter: „Aber nu drüprozentig.“
Herr Feust: „Thuet nüüt. Wenn's nu emoleit anfangt dötterle, 's Wyß
chunt naher au!“